

**Methodische Ansätze und QDA-Software: Entwicklungstendenzen und
empirische Ergebnisse**

Die Resultate der Benutzerbefragung

Udo Kuckartz

Beitrag für die Tagung

„CAQD 1999 - Computergestützte Analyse qualitativer Daten“

am 7. und 8.10.1999 in Marburg

Prof. Dr. Udo Kuckartz
Institut für Erziehungswissenschaft
Philipps-Universität Marburg
Wilhelm-Röpke-Str. 6 B
35032 Marburg

Tel. 06421 2823024
Fax 06421 2822823
E-Mail: kuckartz@mail.uni-marburg.de

1. Einleitung

Der folgende Bericht präsentiert erste Ergebnisse der gleichzeitig mit der Tagungseinladung durchgeführten Benutzerbefragung. Mit dieser Benutzerbefragung beabsichtigten wir, die persönlichen Erfahrungen der Programmnutzer zu erfassen, z.B. Informationen über die Art der von ihnen durchgeführten Projekte, die eingesetzten Methoden, die Größe der Textkorpora und anderes mehr zu erhalten.

Der Fragebogen (siehe Anhang) wurde an 254 lizenzierte Programmnutzer verschickt. Bis zur Abfassung dieses Berichtes war der Rücklauf mit 25 Fragebögen eher enttäuschend. Es ist allerdings zu berücksichtigen, dass häufig die Rechenzentren Lizenznehmer des Programms sind und zur Beantwortung des Fragebogens weder motiviert noch in der Lage sind. Auch kann beim direkten Versand an Institute nicht unbedingt davon ausgegangen werden, dass die Personen, die den Fragebogen erhalten haben, auch die tatsächlichen Nutzer des Programms sind.

Angesichts dessen, dass es bislang weitgehend unbekannt ist, in welcher Form und mit welchen Datentypen die Benutzer von QDA-Programmen mit diesem neuen Tool sozialwissenschaftlicher Datenanalyse arbeiten, sind die Ergebnisse allemal unter explorativen Gesichtspunkten interessant - Repräsentativität war ja ohnehin mit dieser schriftlichen Nutzerbefragung nicht angestrebt.

2. Einsatz von winMAX in Forschung und Lehre

Im Fragebogen ermittelten wir zunächst, in welchem Kontext das Programm benutzt wird. Was man bereits vermuten konnte, nämlich dass QDA Programme vorwiegend in der Forschung und bislang nur wenig in der universitären Lehre eingesetzt werden, wird durch die Ergebnisse deutlich bestätigt:

83,3% nutzen winMAX in der Forschung und 16,7% geben an, das Programm in Forschung und Lehre in gleicher Weise zu nutzen. Eine ausschließliche Nutzung in der Lehre wird von niemandem nicht genannt.

In welchen Forschungsprojekte setzen die Befragten das Programm ein? Die folgende Liste ausgewählter Projekte zeigt, dass die Fragestellungen der Projekte sehr weit gefächert sind: Sie reichen von der *Biographieforschung* bis zur *Evaluationsforschung*. Ebenfalls sehr

vielfältig sind die disziplinären Zuordnungen der Projekte: Soziologie, Schulforschung, Umweltbildung, Berufsforschung, Gender-Forschung, Theologie und vieles anderes mehr.

Liste ausgewählter Forschungsprojekte, die mit winMAX arbeiten:

- Bamberger Pastoralgespräch
- Begleitforschung zur NRW-Initiative "Schulen ans Netz -Verständigung weltweit"
- Berufsbildung und Devianz
- Biographien gewalttätiger Jugendlicher
- Computer Aided Case Management (CACM) in der beruflichen Bildung benachteiligter Jugendlicher
- Die Entwicklung moralischer Urteilskompetenz in der kaufmännischen Berufsausbildung
- Evaluation der außerschulischen Umweltbildung
- Evaluation einer geleiteten Schule
- Evaluierung der Mutterberatung Salzburg
- Frauenförderung an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Soziale Konstruktion von Geschlecht in schulischen Interaktionen
- Gesellschaftliche Konstruktion und Bearbeitung von Umwelt- und Technikfolgeproblemen
- Identitätsforschung
- Kulturvergleichende Studie Deutschland-USA
- Milieuanalysen im suburbanen Verflechtungsprozess im Berliner Umland;
- NutzerInnenevaluation in Jugendzentren
- Projekt zur psychiatrischen Pflege im ambulant-komplementären Bereich
- Umweltbewusstsein und Landwirtschaft
- Zum Problem pädagogischen Handelns von Übungsleitern in der sportl. Jugendarbeit
- Zur Schulsituation von Schülerinnen aus der Türkei in der gymnasialen Oberstufe. Herkunfts- und geschlechtsbezogene Zuschreibungen

3. Häufigkeit der Programmnutzung

Wie kaum anders zu erwarten differiert die Häufigkeit der Programmnutzung sehr stark. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten nutzen das Programm oft oder sehr oft, 38% eher selten und einige haben bislang noch nicht ihre Arbeit mit dem Programm begonnen.

Tabelle 1: *Häufigkeit der Programmnutzung*

	<i>absolut</i>	<i>in %</i>	<i>% gültig</i>	<i>Kumulative %</i>
sehr oft	4	16,0	19,0	19,0
oft	7	28,0	33,3	52,4
eher selten	8	32,0	38,1	90,5
nie	2	8,0	9,5	100,0

4. Art der Projekte, Projektgröße, Art der Daten

In welchem Kontext werden die Projekte durchgeführt? Was sind die Rahmenbedingungen, sind es eher Qualifikationsarbeiten oder handelt es sich um mit Eigenmitteln oder Drittmitteln durchgeführte Forschung einer Institution?

Tabelle 2 zeigt, dass der Projekttyp „Drittmittelprojekt“ eindeutig dominiert. Auf dem zweiten Rangplatz folgen die Dissertationen. Mehrfachnennungen waren bei dieser Frage möglich: Es zeigte sich, dass in einer Reihe von Fällen auch die Verknüpfung von Drittmittelprojekt und Promotionsprojekt anzutreffen war.

Tabelle 2: *Art der Projekte, in denen winMAX eingesetzt wird*

	<i>absolut</i>	<i>in % der Antworten</i>	<i>in % der Fälle</i>
Diplomarbeit	2	6,1	8,3
Dissertation	9	27,3	37,5
Habilitation	2	6,1	8,3
Drittmittelprojekt	15	45,5	62,5
Eigenmittelprojekt	1	3,0	4,2
anderes	4	12,1	16,7

Welche Art von qualitativen Daten werden ausgewertet? Obenan stehen strukturierte Interviews, im wesentlichen Leitfadeninterviews. Den zweiten Rangplatz nehmen unstrukturierte Interviews ein, gefolgt von Gruppendiskussionen und Feldnotizen im Rahmen von Feldforschung.

Tabelle 3: Art der ausgewerteten qualitativen Daten (Mehrfachnennungen)

	<i>absolut</i>	<i>in% der Antworten</i>	<i>in % der Fälle</i>
Unstrukturierte Interviews	5	12,5	20,8
Beobachtungsprotokolle	3	7,5	12,5
Strukturierte Interviews	19	47,5	79,2
Dokumente	2	5,0	8,3
Gruppendiskussionen	4	10,0	16,7
Feldnotizen	4	10,0	16,7
Andere Daten	3	7,5	12,5
Total (Nennungen)	40	100,0	166,7

Abb.1 zeigt, dass die Auswertung der Daten in der Mehrzahl der Projekte von mehreren Mitarbeitern durchgeführt wird. Selten umfassen die Projektteams aber mehr als drei Personen.

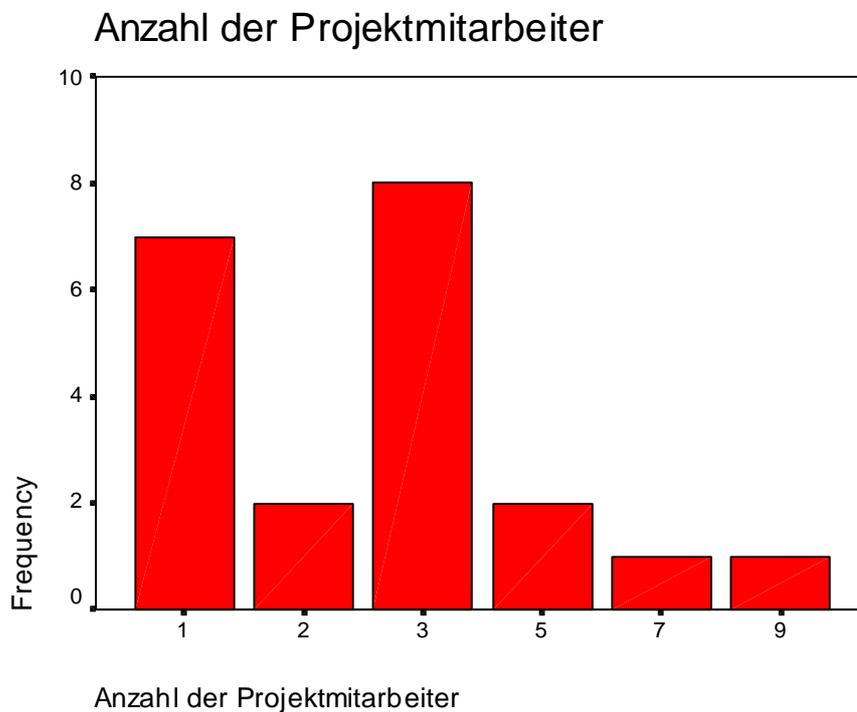


Abb. 1: Anzahl der Mitarbeiter im Forschungsprojekt

Eine Kreuztabellierung mit der Variable „Projekttyp“ zeigt, dass es sich bei den Ein-Mann bzw. Eine-Frau-Projekten vornehmlich um Qualifikationsprojekte handelt, also um Dissertationen oder Diplomarbeiten. Drittmittelprojekte arbeiten in ihrer Mehrzahl mit einem

Team von 3 und mehr MitarbeiterInnen. Diese durchschnittliche Projektgröße ist durchaus erstaunlich. Hier wird auch deutlich, dass Teamarbeit ein relevantes Problem für QDA-Programme ist.

5. Die analysierten Daten

Wie sieht ein typisches Projekt aus, das mit QDA-Software arbeitet? Mit wie vielen Texten hat man es bei der Auswertung zu tun, mit wie vielen Kategorien?

Auffallendstes Ergebnis ist hier die große Unterschiedlichkeit der Projekte. Die Differenzen sind derart riesig, dass es eigentlich kaum Sinn macht, Mittelwerte zu berechnen und diese dann als Kennwerte eines „typischen Projektes“ zu betrachten.

Tabelle 4: *Art der ausgewerteten qualitativen Daten: Mittelwerte*

		Anzahl der Texte	Textumfang in Seiten	Anzahl der bei der Analyse benutzten Kategorien
N	Gültig	21	20	14
	Fehlend	4	5	11
Mittelwert		172,90	20,40	116,00
Median		49,00	13,50	55,50
Standardabweichung		276,61	17,14	126,01

In Zahlen ergibt sich für die ausgewerteten Texte und die dabei benutzte Zahl von Kategorien folgendes Bild:

Der Textkorpus: Anzahl der Texte

Die Anzahl der bearbeiteten Texte bewegt sich in einer Spanne zwischen 6 und 1122. Der Mittelwert von 172 Texten ist hier wenig aussagekräftig, denn wir haben es keineswegs mit einer Normalverteilung zu tun. In einigen wenigen Projekten wird mit sehr vielen Texten gearbeitet (300 und mehr), doch arbeiten die Teams in der Hälfte der Projekte mit weniger als 50 Texten.

Tabelle 5: Anzahl der analysierten Texte

Anzahl	Absolut	in %	in % gültig	kumulative %
6	1	4,0	4,8	4,8
7	1	4,0	4,8	9,5
14	1	4,0	4,8	14,3
15	1	4,0	4,8	19,0
22	1	4,0	4,8	23,8
30	1	4,0	4,8	28,6
35	1	4,0	4,8	33,3
40	2	8,0	9,5	42,9
41	1	4,0	4,8	47,6
49	1	4,0	4,8	52,4
50	1	4,0	4,8	57,1
55	1	4,0	4,8	61,9
60	1	4,0	4,8	66,7
125	1	4,0	4,8	71,4
180	1	4,0	4,8	76,2
300	2	8,0	9,5	85,7
540	1	4,0	4,8	90,5
600	1	4,0	4,8	95,2
1122	1	4,0	4,8	100,0
Total	21	84,0	100,0	
fehlend	4	16,0		
	25	100,0		

Hinsichtlich des Umfangs der ausgewerteten Texte ergibt sich ein ähnlich heterogenes Bild. Der durchschnittlich Textumfang bewegt sich zwischen 3 und 50 Seiten und wir haben es wiederum keineswegs mit einer Normalverteilung zu tun. Das Balkendiagramm der gruppierten Daten zeigt, dass die Frequenzen von 1-5, 6 bis 10 und 11 bis 15 Seiten gleich häufig genannt werden. Texte jenseits dieser Größenordnung sind vergleichsweise seltener anzutreffen. Wenn schon mit umfänglicheren Texten gearbeitet wird, dann mit weitaus längeren Texten, die 40 Seiten und mehr umfassen.

Der Median beträgt 13, 5 Seiten, d.h. die Hälfte der Projekte arbeitet mit Texten die durchschnittlich 13,5 Seiten oder weniger lang sind.

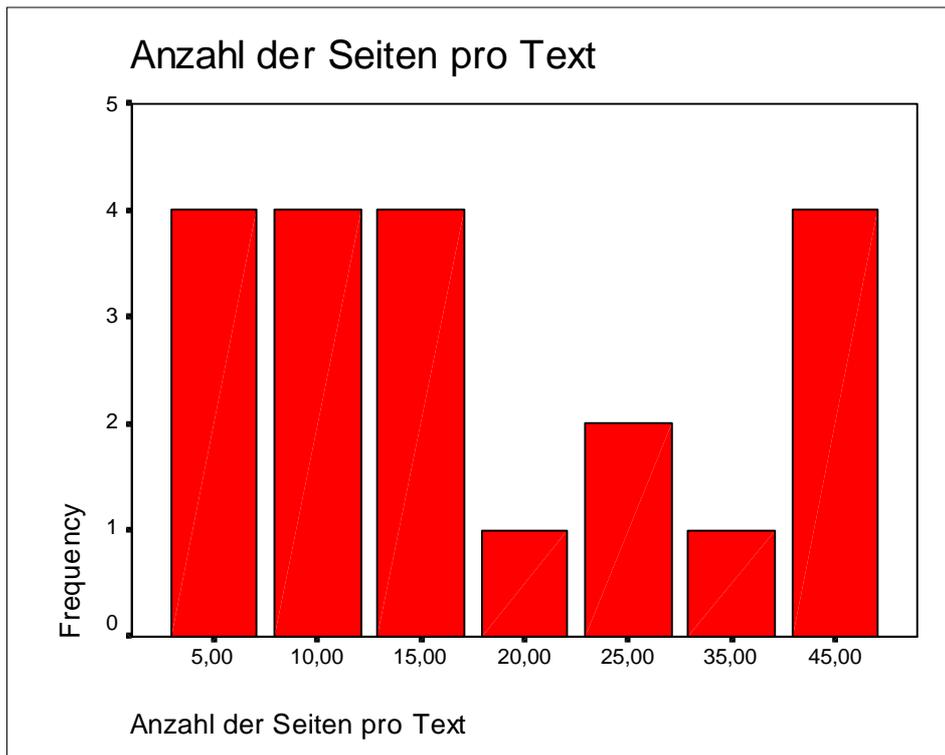


Abb. 2: Die analysierten Daten: Anzahl der Seiten pro Text

Das Kategoriensystem: Anzahl der Codes

Die Frage, wie viele Kategorien man bei der Analyse verwenden sollte, ist eine der am häufigsten gestellten Fragen von neuen Benutzern von QDA-Software. Zu Beginn der 90er Jahre empfahl Renate Tesch in ihrem häufig rezipierten Buch "Qualitative Research: Analysis Types and Software Tools", man solle möglichst nicht mehr als 50 Codes verwenden. Offenkundig hat sich die Zahl der benutzten Kategorien seither nach oben bewegt. Bedingt durch die größeren Möglichkeiten der QDA-Programme und deren Möglichkeiten auch große Kategoriensysteme zu handhaben sowie sehr ausdifferenzierte hierarchische Kategoriensysteme zu definieren, sind hier erhebliche Veränderungen eingetreten. Der Median der bei der Analyse benutzten Codes liegt bei 55, also über der von Tesch genannten Obergrenze.

Auch bei dieser Frage zeigt sich - ähnlich wie bei der Textlänge - erneut eine deutliche Dichotomie: Entweder man arbeitet mit relativ wenigen Codes (40 oder weniger) oder man arbeitet mit einem sehr ausdifferenzierten Kategoriensystem von 100 Kategorien und mehr zu tun. Ein Vergleich mit einer ähnlichen, vor drei Jahren von uns durchgeführten Nutzerstudie lässt einen deutlichen Trend hin zu umfangreicheren Kategoriensystemen erkennen.

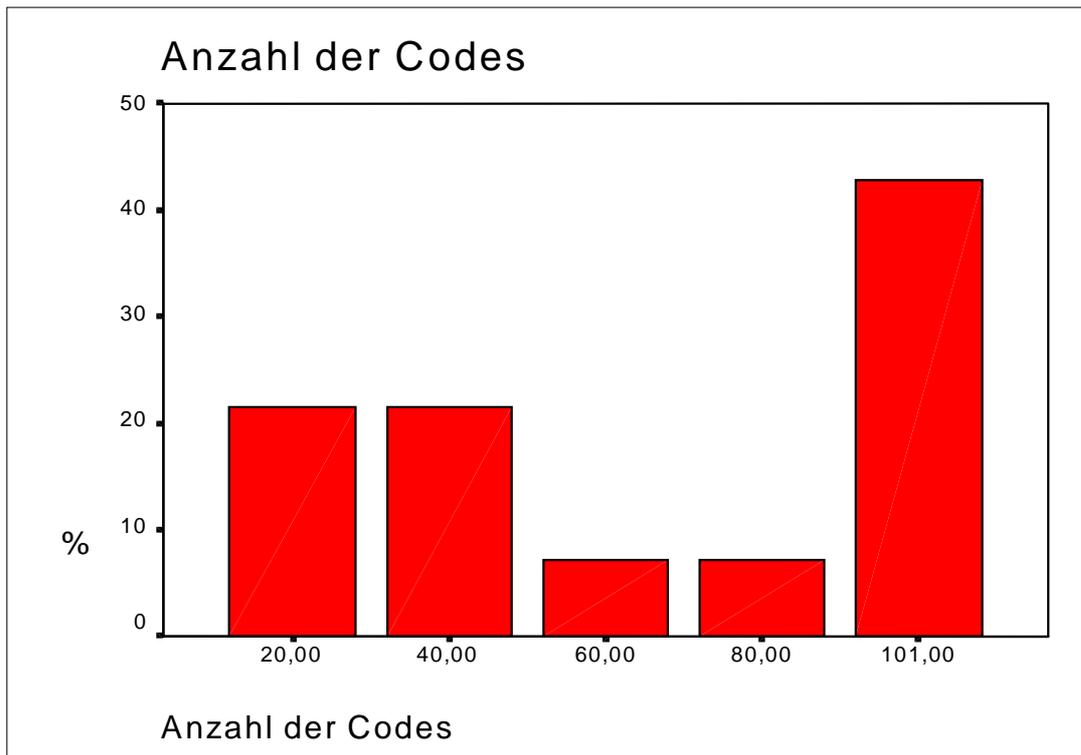


Abb. 3: Die analysierten Daten: Anzahl der Kategorien

6. Zur Methodik der Analyse

Orientiert man sich an bestimmten methodischen Ansätzen oder Auswertungsmodellen?

60,9% sagen ja, 39,1% sagen nein. Auch hier ergibt sich eine Veränderung zu unserer früheren Nutzerstudie, die zeigte dass sich die Mehrzahl nicht an einem bestimmten Auswertungsmodell orientierte, sondern eher freihändig operierte, mit selbstgestrickten Auswertungsverfahren oder dem gesunden Menschenverstand arbeitete. Es scheint also einen Anhang zur Methodisierung zu geben, wenngleich natürlich der Prozentsatz von 40%, die sich nicht an bestimmten Modellen und Methoden orientieren, immer noch ziemlich hoch erscheint.

Nun, an welchen Methoden orientiert man sich? Die Auswertung der Nennungen bei dieser offenen Frage zeigt, nach Häufigkeiten geordnet, folgendes Bild - die Auflistung enthält jeweils die Äußerungen in der Form, wie sie die Befragten in den schriftlichen Fragebogen eingetragen haben:

- Grounded Theory (4 Nennungen)
- Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse (2 Nennungen)
- Leitbildanalyse (2 Nennungen)
- Colby/Kohlberg: The measurement of moral judgement (1 Nennung)
- Deutungsmusteranalyse (1 Nennung)
- Inhaltsanalyse (1 Nennung)
- Diskursanalyse/ qualitative Inhaltsanalyse (1 Nennung)
- F. Schütze (1 Nennung)
- Objektive Hermeneutik; Interpretative Sozialforschung (1 Nennung)
- Sequenzanalytisches Vorgehen (1 Nennung)
- einfache Inhaltsanalyse (1 Nennung)
- Dokumentarische Methode (1 Nennung)
- Sozialwissenschaftliche Paraphrasierung (Heinze/Klusemann) (1 Nennung)

Man findet also auch hier eine Vielzahl von Nennungen vor. In etwa handelt es sich hier um das Spektrum von Methoden und Verfahren, das sich auch in einschlägigen Lehrbüchern und Sammelwerken wie denen von Siegfried Lamnek oder Uwe Flick wiederfinden lässt. An der Spitze der Rangliste - allerdings auch mit nur insgesamt 4 Nennungen - liegt die Grounded Theory. Diese Spitzenstellung ist durchaus erwartet, überraschend ist aber die verhältnismäßig geringe Anzahl der Nennungen.

Mayrings Variante der qualitativen Inhaltsanalyse wird zweimal als methodische Orientierung genannt, zudem entfallen noch weitere Nennungen auf die Inhaltsanalyse (diese lauten einfach nur „Inhaltsanalyse“ bzw. „qualitative Inhaltsanalyse“ beinhalten. Alle anderen Nennungen beziehen sich auch eher auf spezialistische Verfahren, mit – wie man sieht – durchaus begrenztem Verbreitungsgrad.

Im Interview hatten wir weiterhin gefragt:

„Wenn Kolleginnen/Kollegen, die an ihrer methodischen Vorgehensweise interessiert sind, Sie nach einer Buchempfehlung fragen würden, welche Methodenbücher würden Sie empfehlen?“

Lamneks Lehrbuch der qualitativen Methoden und Mayrings Text über die qualitative Inhaltsanalyse führen die Rangliste an. Hier gibt es offenkundig Disparitäten im Vergleich zu den Nennungen bei der obigen Frage nach der methodischen Orientierung, denn Texte zur Grounded Theory werden nur vergleichsweise selten empfohlen.

Erstaunlich ist es auch, dass so gut wie keine englischsprachige Literatur genannt wird, obwohl doch im englisch-amerikanischen Sage Verlag sehr viele Publikationen zu diesem Themenkreis erschienen sind. Die folgende Auflistung gibt - wiederum in absteigender Reihenfolge der Nennungshäufigkeiten - die schriftlichen Einträge der Befragten in den Fragebögen wieder. Manche Befragte haben vollständige Literaturangaben gemacht, viele haben nur Kurztitel angegeben (die aber meist eindeutig sind) oder nur einen Autor („Schütze) ohne Nennung des Titels in die vorgesehene Rubrik eingetragen.

Liste der genannten Literatur:

- Lamnek, S.: Qualitative Sozialforschung (4 Nennungen)
- Mayring, P. (1990): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim (4 Nennungen)
- Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung (2 Nennungen)

Alle folgenden Titel wurden nur einmal genannt:

- Boehm/Legewie/Muhr
- Bohnsack: Rekonstruktive Sozialforschung
- Flick: Qualitative Forschung
- Friebertshäuser, Prengel: Handbuch qualitativer Forschungsmethoden
- Heinze/Klusemann/Soeffner: Interpretationen einer Bildungsgeschichte, Bensheim 1980
- Kromrey: Sozialforschung
- Kuckartz, U. (1995): WINMAXprofessional- Computergestützte Textanalyse. Handbuch zu MAX für Windows, Berlin
- N.K. Denzin/Y.S. Lincoln: Handbook of Qualitative Research, 1994
- Schütze
- Strauss, A. (1994): Grundlagen qualitativer Sozialforschung, München
- Strauss, A./Corbin (1990): Basis of Qualitative Research:
- Strauss, A./J. Corbin: Grounded Theory: Grundlagen qualit. Sozialforschung, 1996
- Strobl/Böttger: Wahre Geschichten? Zu Theorie und Praxis qualitativer Interviews. Baden-Baden 1995
- Witzel

7. Die Nutzer und Nutzerinnen von winMAX

Mit welchen Nutzern und Nutzerinnen haben wir es zu tun? Bei der überwiegenden Mehrzahl handelt es sich um wissenschaftliche Mitarbeiter und Doktoranden. Nur in Ausnahmefällen waren es Professoren, die die Fragebögen beantwortet haben. Diese Verteilung der Nutzer stimmt mit den subjektiven Erfahrungen des Support Service überein: Man kann wohl davon ausgehen, dass es in erster Linie der wissenschaftliche Nachwuchs ist, der in Forschungsprojekten mit der Datenanalyse befasst ist. Nach den Support-Erfahrungen hätte man noch eine weitaus größere Anzahl von studentischen Hilfskräften als Antwortende

erwarten können, möglicherweise sind die Fragebögen aber auch nicht bis zu ihnen vorgedrungen, weil sie eben nicht als Nutzer registriert sind.

Wie sieht es mit den *Computerkenntnissen der Nutzer* aus? Die große Mehrzahl, nämlich zwei Drittel, bescheinigen sich selbst durchschnittliche Fähigkeiten im Umgang mit dem Computer, jeder sechste stuft sich als Experte ein und ebenfalls jeder sechste als Laie.

In Bezug auf winMAX ist die Selbsteinschätzung leicht negativer: Als Experte stuft sich niemand ein, wiederum etwa zwei Drittel bezeichnen ihre Kenntnisse als durchschnittlich und ein Viertel als laienhaft. Dieses sind wohlgermerkt die Selbsteinstufungen der Befragten und nicht etwa objektivierte Beurteilungen von Fähigkeiten.

Tabelle 6: *Einschätzung der eigenen Kompetenz im Umgang mit dem Computer*

	absolut	in %	gültig in %	kumulative %
Experte	4	16,0	16,7	16,7
Durchschnitt	16	64,0	66,7	83,3
eher Laie	4	16,0	16,7	100,0
Total	24	96,0	100,0	
Missing	1	4,0		
	25	100,0		

Tabelle 7: *Einschätzung der eigenen Kompetenz im Umgang mit winMAX*

	absolut	in %	gültig in %	kumulative %
Durchschnitt	15	60,0	65,2	65,2
eher Laie	6	24,0	26,1	91,3
Anfänger	2	8,0	8,7	100,0
Total	23	92,0	100,0	
System	2	8,0		
	25	100,0		

Die Mehrzahl der Befragten (52%) nutzen noch Windows 95, je ein Viertel benutzt Windows NT bzw. Windows 98. Das Internet hat sich als Informationsmedium mittlerweile schon weitgehend durchgesetzt, 40% der Befragten haben bereits die winMAX Webseite besucht. 21% hätten großes Interesse an einer Mailing-Liste, weitere 60% äußern verhaltenes Interesse.

8. Bewertung von winMAX Programmfunktionen

Die Befragten wurden gebeten acht verschiedene Programmfunktionen von winMAX zu beurteilen. Auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (mangelhaft) konnten die Funktionen Bildschirmaufteilung, logischer Aufbau des Programms, Codesystem, Codieren, Memofunktion, Variablen, Suchfunktionen sowie das Handbuch bewertet werden. Betrachtet man die Mittelwerte, dann schneiden die Codierfunktion (1,8), das Codesystem (1,8) und der Logische Aufbau des Programms (1,8) mit den besten Durchschnittsnoten ab. Es folgen das Handbuch (2,0) und die Bildschirmaufteilung (2,0). Am schlechtesten schneidet mit 2,7 die Variablenfunktion ab.

Aufschlussreich ist auch ein Blick in die Verteilungstabelle der einzelnen „Schulnoten“. Man erkennt dort, dass 85% der Befragten die Codierfunktion mit „sehr gut“ oder „gut“ bewerten. Bei der Variablenfunktion findet sich hingegen niemand, der diese mit „sehr gut“ beurteilt. Ausreißer wie die mangelhaften Beurteilungen der Bildschirmaufteilung und der Memofunktion resultieren möglicherweise aus dem Tatbestand einer falsch gewählten Bildschirmauflösung - winMAX verlangt eine Mindestauflösung von 800 mal 600 und arbeitet nicht zuverlässig mit einer simplen VGA Einstellung von 640 mal 480.

Tabelle 8: *Beurteilung einzelner Programmfunktionen von winMAX*

	Beurteilung (Schulnote)				
	1	2	3	4	5
	In %	In %	In %	In %	In %
Bildschirmaufteilung	25,0%	50,0%	20,8%		4,2%
Logischer Aufbau	21,7%	73,9%	4,3%		
Codesystem	30,4%	56,5%	8,7%	4,3%	
Codieren	42,9%	42,9%	4,8%	9,5%	
Memofunktion	23,5%	47,1%	11,8%	11,8%	5,9%
Variablen		50,0%	28,6%	21,4%	
Suchfunktionen	10,0%	70,0%	10,0%	10,0%	
Handbuch	28,6%	47,6%	14,3%	9,5%	

9. Ausblick: Verbesserungsvorschläge der Nutzer

Es entspricht der Natur einer schriftlichen Befragung, dass die bei den offenen Fragen notierten Antworten manchmal so kurz ausfallen, dass bei der späteren Auswertung nur schwer oder gar nicht rekonstruiert kann, was der Befragte gemeint hat. Dies ist natürlich bei Verbesserungsvorschlägen für ein Auswertungsprogramm in besonderem Maße der Fall. Man hat leider nicht die Möglichkeit nachzufragen: „Wie meinen Sie das? Wie stellen Sie sich diese Neuerung vor?“

In der folgenden Tabelle sind nur jene Vorschläge zusammengestellt, bei denen wir ziemlich sicher waren, das Intendierte auch richtig zu verstehen.

Änderungen bezüglich der TEXTE

- Texte, die einer Textgruppe zugeordnet und segmentiert sind, einer anderen Textgruppe zuordnen
- Texte bearbeiten können, z.B. Tippfehler aus Transkripten direkt in WINMAX verbessern können
- Ein gleichzeitiges Bearbeiten von 2 Texten zu einem Fall (z.B. Interview-Transkription und Zusammenfassung(Paraphrase) und ein Hin- und Herspringen zwischen bestimmten Textstellen in beiden Texten.
- Eine Textpassage, die zu einem Codewort codiert werden soll, sollte unterbrochen sein können: z.B. Text [...] Text
- Direkte Kopiermöglichkeit von markierten Textpassagen.

Änderungen bezüglich der CODES

- Kopieren/Verschieben von Codeworten/Codewortbäumen
- Verzicht auf die alphabetische Reihung der Codeworte - stattdessen Möglichkeit, eine "logische" Struktur beizubehalten

Änderungen bezüglich der MEMOS

- beim Ausdrucken der Memos sollten die Zeilen angegeben sein, wo das Memo angeheftet wurde.
- verschiedene Texte einem Memo zuordnen
- Memos zusammen mit Codings ausdrucken können
- die Möglichkeit, Memos direkt zu den codierten Segmenten eingeben zu können

Spezielle thematische Wünsche für zukünftige Anwenderkonferenzen wurden nur wenige geäußert. Das mag auch damit zusammenhängen, dass nur wenige der Befragten Experten in Bezug auf die winMAX Handhabung sind. Die Thematisierung der Basisfunktionen des Programms sowie der Austausch forschungspraktischer Erfahrungen stehen im Mittelpunkt des Interesses.